

„ICH HABE IMMER MÄNNER WIE BECKHAM GESUCHT“

INTERVIEW:
ULF PAPE

E

Er ist der Meister der opulenten Inszenierung, der Grandseigneur des Glamours: Wenn Mario Testino Supermodels, Popstars

und Hollywood-Ikonen porträtiert, wirken sie überirdisch schön. Das Testino-Prinzip: larger than life! Doch jetzt zeigt der 62-Jährige in einer exklusiv für die Helmut Newton Stiftung in Berlin konzipierten Ausstellung ganz untypische Aktbilder: 50 bisher unbekannte, intime Szenen voll zarter Erotik. Ein Künstler erfindet sich neu.

GQ: Mr. Testino, Ihre gerade in Berlin eröffnete Ausstellung heißt „Undressed“. Ist das für einen der größten Modefotografen der Welt die ultimative Freiheit: weg mit der Mode, einfach mal Menschen ausziehen?

Mario Testino: „Undressed“ verspricht Nacktheit, klar. Aber im übertragenen Sinne bedeutet es, dass die Ausstellung einen Testino präsentiert, der ohne Glamour auskommt. Ich kann zeigen, wie sehr ich von Haut, von Körpern, von Sex und von Schönheit besessen bin. **Sie haben Männer als Sexsymbole inszeniert, den männlichen Körper mit Glamour aufgeladen – das ist eine Ihrer großen Leistungen als Künstler. Wie kam es dazu?**

Ich habe nun mal das Talent, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Ende der 90er-Jahre veränderte sich das Männerbild, David Beckham war ein tolles Beispiel für diesen Wandel. Hetero, verheiratet und inzwischen Vater von vier Kindern – aber alle paar Wochen eine neue Frisur. Beckham hatte einen eigenen, selbstsicheren Stil. Das war besonders. Nach solchen Männern habe ich immer gesucht, auf der Straße oder bei Castings. Männern, die sich für sich selbst interessieren, Männern mit einer gewissen Selbstlust. Für



David Beckham (re.), 42, wurde zur Stilikone – das hat er auch Testino zu verdanken, der ihn glamourös inszenierte

Star-Fotograf Mario Testino über
Männerbilder, die Fotoflut im Instagram-Zeitalter und
seine Besessenheit von Körpern und Sex

diese Qualität, wie wir sie von Kate Moss oder heute Cara Delevingne kennen, wollte ich eine Bildsprache finden.

Ihre Art, auf die Welt zu schauen – wie würden Sie die beschreiben?

Ich habe einen guten Blick für das Normale. Wirklich, mein Geschmack ist ganz normal. Andere Fotografen sind anspruchsvoller, spezieller in ihrer Auswahl und Gestaltung.

Meinen Sie das ernst? Viele Ihrer Celebrity-Porträts sind zu Ikonen geworden. Sie haben die Menschen vor Ihrer Kamera immer überhöht, egal ob Lady Diana oder Madonna.

Ich überhöhe immer nur das Normale zu etwas Großem. Jemand sagte mir mal, ich könne Müll fotografieren, und es würde aussehen wie Haute Couture. Vielleicht ist das wahr. Ich suche Pracht im Normalen. Schönheit kann nur aus der Realität kommen, aus dem Leben, das man lebt, aber niemals aus dem Wunsch, schön zu sein. Genau dort, in der Realität, suche ich nach etwas, über das wir staunen können.

Trotzdem ist es so, dass man Ihre Bilder betrachtet und fast erschlagen wird von Schönheit und Kraft, von perfekten, durch und durch gesunden Körpern.

Oh nein, das hört sich ja an, als wäre ich Amerikaner! Die jagen der Gesundheit auf ungesunde Weise hinterher. Schauen Sie sich lieber die Rolling Stones an. Oder meine Porträts von David Bowie. Das sind Männer, deren Ausstrahlung über Schönheit weit hinausgeht. Bei Mick Jagger denkt man nicht gerade an Gesundheit.

Sie fotografieren also das Wesen eines Menschen, nicht seinen Körper. Ist es das, was Sie sagen wollen?

Wenn ich ein Foto mache, gehört das Bild nach meinem Verständnis nicht mir, sondern immer dem Menschen, den ich porträtiere. Ich zeige ihn in einem Moment, in dem er seine Stärke offenbart. Deshalb sehen auf meinen Bildern alle schöner aus als bei anderen Fotografen, nicht wahr?

Wir alle leben heute in einer Instagram-Welt, wo wir permanent mit Bildern beschossen werden. Scheint so, als könnte kaum noch jemand Fotografie als Kunstform wertschätzen.

Genau das dachten viele bis vor ein paar Jahren. Aber mittlerweile ist doch völlig klar: In der Flut der Bilder begreifen wir erst, wie schwierig es ist, ein gutes Bild zu machen. Es ist ja schon schwer genug, überhaupt erst mal ein Motiv zu finden, das besonders ist.

Sie sind im Goldenen Zeitalter des Magazin-Journalismus groß geworden. Heute



Die Modelkarriere von Cara Delevingne, 24, beförderte Testino mit spektakulären Shoots. Inzwischen hat die Britin ihren Abschied vom Laufsteg verkündet und begeistert als Schauspielerin

+ Das Buch zur Ausstellung



Zur großen „Undressed“-Schau in Berlin, die noch bis zum 3.11. läuft, ist dieser Bildband erschienen.

Darin gibt es auch ein Essay von Kate Moss und ein Gespräch zwischen Testino und Carine Roitfeld, Ex-Chefredakteurin der französischen „Vogue“

„Undressed“, Mario Testino, TASCHEN Verlag, 24,99 €

folgen Ihnen drei Millionen Menschen bei Instagram. Bedeutet das etwas für Sie?

Aber sicher. Als ich angefangen habe, meine Bilder zu veröffentlichen, wusste ich zwar, dass Magazine sie haben wollten – aber die Leser? Wenn ich jetzt etwas auf Instagram poste, sehe ich sofort, wie es ankommt. Wenn sogar eines meiner alten Fotos 50 000 Menschen gefällt, finde ich das einfach unglaublich. Aber ich muss zugeben: Print-Magazine sind meine große Liebe.

Sie sind ein leidenschaftlicher Kunstsammler. Welche Stadt hat im Moment die interessanteste Szene?

Ich mag Berlin. Für Kunst ist das eine international herausragende Stadt. Auch Los Angeles ist mir in dieser Hinsicht wichtig. Vor allem aber meine Geburtsstadt Lima in Peru. Es freut mich so sehr zu sehen, wie meine Heimat sich entwickelt. In Lima gibt es eine ungeheuer lebendige junge Szene, die tolle Künstler hervorbringt. Ich habe meiner Heimat früher kaum Bedeutung beigemessen. Jetzt bin ich jeden Monat dort.

Welches ist das tollste Foto, das Sie nie gemacht haben?

Die Queen. Ich habe so viele europäische Königshäuser fotografiert, und das bedeutet mir viel. Weil ich damit Geschichte dokumentieren konnte. Für die britische Königsfamilie habe ich viele Fotos gemacht. Aber eben leider keins von der Queen.

Sie bewegen sich seit Langem im internationalen Jetset, stets ausgezeichnet gekleidet. Älter werden mit Stil und Würde, wie geht das?

Man sieht manchmal junge Männer, die sich mit 20 noch so anziehen wie mit 15. Sich seinem Alter entsprechend zu kleiden – das ist tatsächlich etwas, das man lernen muss: Früher habe ich jede Farbe, jeden Print, jede Blume getragen. Heute kleide ich mich klassischer. Ich bin 62 Jahre alt. Mein Haar wird grau und dünner, also lasse ich es sehr kurz schneiden. Mein Ratschlag lautet: Seien Sie ehrlich, stehen Sie zu Ihrem Alter, täuschen Sie keine Jugend vor. Ehrlichkeit ist ohnehin das Schönste. ●●